



PRISHTINA

WISCHEN TURBO URBANISMUS & DEPARTURE CITY

Hilft in Phasen außergewöhnlicher Geschwindigkeit nichts anderes als „Muddling-Through“? Prishtina ist die Hauptstadt eines Staates, der in vielerlei Hinsicht ein Sonderfall ist. Der Kosovo war, bis zum Beginn des Ukraine-Konflikts, Schauplatz der letzten kriegerischen Auseinandersetzung in Europa. Im Jahre 1999 kämpfte hier die Kosovarische Befreiungsarmee (UÇK) zusammen mit der NATO gegen die Jugoslawische bzw. Serbische Armee. Die so erlangte und 2008 auch offiziell erklärte Unabhängigkeit wird allerdings von vielen Staaten, darunter auch fünf Mitgliedsländer der EU, nicht anerkannt. Bis heute werden wesentliche Teile der staatlichen Aufgaben im Kosovo von internationalen Organisationen wie der UNO übernommen. Daraus resultieren unsichere Entwicklungsperspektiven, die zu erheblichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten führen. Sichtbar werden sie vor allem durch eine Zahl: mittlerweile leben und arbeiten je nach Schätzung bis zu 50 Prozent der Kosovaren außerhalb ihres Heimatlandes.

#TURBOURBANISMUS #MOBILERHYTHMEN #DEPARTURECITY

Die Besonderheiten des Kosovo machen auch seine Hauptstadt zu einem Sonderfall, der sich nicht leicht in gängige Bilder von Stadtentwicklung einordnen lässt. In dieser Bestimmungsschwierigkeit liegt allerdings auch ein Potential: Es sind Unschärfen und Ausnahmen von der Regel, die unhinterfragte Strukturen besonders sichtbar machen. Im Fall von Prishtina gilt dies insbesondere für den Faktor Zeit in der Stadtentwicklung. Im Hinblick auf die Geschwindigkeit und den Rhythmus städtischer Entwicklung sowie die Chronologie aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unterscheidet sich Prishtina, so scheint es, weitgehend von jenem „Normalfall“, der als imaginärer Referenzpunkt etablierte Vorstellungen von Stadt prägt: In Prishtina ticken die Uhren anders. Sichtbar wird die Temporalität der Stadt in ihren Raum. Seit der Unabhängigkeit sind dabei zwei (sich überlappende) Phasen zu unterscheiden, die jeweils spezifische Spuren in der Stadtlandschaft hinterlassen haben. In den Jahren nach dem Ende des Kosovo-Krieges erlebt Prishtina ein starkes Wachstum. Offizielle Statistiken fehlen oder sind widersprüchlich. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass sich die Einwohnerzahl innerhalb weniger Jahre mehr als verdoppelt hat. Ausgelöst wurde dieses Wachstum durch drei Bevölkerungsbewegungen: Erstens kehrte eine große Zahl an Kriegsflüchtlingen abrupt in ihr Heimatland zurück – oder wurde dorthin abgeschoben. Zweitens setzte aufgrund der desolaten wirtschaftlichen Lage der unmittelbaren Nachkriegszeit eine starke Stadt-Land-Wanderung ein. Kosovaren wanderten mit der Hoffnung in die Hauptstadt ab, dort bessere Beschäfti-

gungs- und Lebensperspektiven zu finden. Hinzu kamen, drittens, Mitarbeiterinnen und Anstellte von internationalen Organisationen, die zusätzlichen Druck auf den Wohnungsmarkt ausübten.

Das rasante Wachstum Prishtinas löste einen Bau-boom aus, der nicht nur zu einer weitgehenden Überformung und einer starken Ausdehnung der Stadt führte, sondern sich auch selbst verstärkte. In einer ansonsten niederliegenden Wirtschaft ermöglichte die Bauwirtschaft Arbeit und für mehrere Bevölkerungsgruppen einträgliche Renditen, die wiederum in die Immobilienentwicklung investiert wurden. Die dabei zu erzielenden Gewinne sind ein, aber nicht der einzige Grund, warum ein Großteil des Baugeschehens informell stattfand. Es scheint, als ob die stadtplanerischen Institutionen Prishtinas, die für den „Normalmodus“ der Stadtproduktion entwickelt waren, in Ausnahmesituationen und für die rasante Geschwindigkeit des „Turbo-Urbanismus“ nicht geeignet waren (Vöckler 2006). Bereits parallel zum Wachstum Prishtinas in der Post-Konflikt-Zeit setzte eine weitere Bevölkerungsbewegung ein, die die Stadt seitdem erheblich prägt: die Abwanderung von Arbeitskräften in das Ausland. Diese Entwicklung führte zum Entstehen einer kosovarisch-albanischen Diaspora in den Zielländern der Migration, die allerdings über vielfältige Weise eng mit ihrem Herkunftsort verbunden bleibt. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Tatsache, dass ein wesentlicher Teil der Emigration nur temporär oder saisonal stattfindet. Phasen der Abwanderung wechseln sich mit Phasen der Rückkehr ab. Während ein paar Wochen im



Sommer und Winter hat Prishtina entsprechenden erheblich mehr Einwohner als zu anderen Zeiten; die Unterschiede zwischen Gast und Bewohner verwischen. Die Ausgewanderten erscheinen als Bewohner zweier zeitlich versetzter Welten. Die zeitlich versetzte Verortung der kosovarischen Diaspora schlägt sich auch in der baulichen Weiterentwicklung Prishtinas nieder. Zu nennen sind hier zahlreiche Strukturen, die für die saisonale oder avisierte finale Rückkehr aus der Emigration errichtet werden. Oft geschieht dies Abschnittsweise im Eigenbau während der Besuche in der Heimat. Insbesondere an den Rändern Prishtinas prägen halbfertige, provisorische Bauten das Stadtbild. Aber auch im Zentrum der Stadt gibt es Strukturen, die durch Rücküberweisungen der Diaspora finanziert werden und über weite Zeiten des Jahres leer stehen. Das An- und Abschwellen der Abwanderungsströme prägt den Rhythmus der Departure City (König 2015). Die Investitionen der Diaspora tragen dazu bei, dass die Bautätigkeit in Prishtina trotz (temporärer) Abwesenheit und trotz ungünstiger makroökonomischer Bedingungen nicht abreißt: Die Wirtschaft des Kosovos stagniert weitgehend; Prishtina wächst allerdings baulich weiter.

DIE BAUTÄTIGKEIT DER DIASPORA WEIST DABEI EINEN HOHEN SYMBOLISCHEN WERT AUF, DER DEN ÖKONOMISCHEN ÜBERLAGERT.

Architektonisch drückt sich dies in der Integration von Stilelementen einer idealisierten bzw. konstruierten Vergangenheit mit medial vermittelten Symbolen der Moderne aus (Jovanovic-Weiss 2006). In den letzten Jahren werden Diaspora Investitionen, so scheint es, zunehmend in großmaßstäbliche multi-funktionale Projekte gebündelt, deren Realisierung einer eigenen Zeitlichkeit folgt. Diese wird einerseits durch die spezifische Art der Finanzierung bestimmt: Ein geringer Rendite- bzw. Zinsdruck sorgt dafür, dass sich Bauprozesse verlängern. Andererseits resultieren viele Projekte nicht aus einer akuten Nachfrage; eher geht es darum, zentrale Grundstücke der Stadtlandschaft im Hinblick auf (imaginierte) zukünftige Entwicklungen zu besetzen (Battisti 2016). ▶



Lust auf mehr?

Finde auch die anderen Codes!

